

4 Frühe Folgen – Armut und Benachteiligung im Vorschulalter³⁰

Die Fragestellung nach den frühen Folgen von Armut beziehungsweise das Thema Armut im Vorschulalter hat mehrere Wurzeln. Zuallererst kam mit der Recherche und dem Auswerten vorliegender Untersuchungen die Einsicht, dass Kenntnisse in Bezug auf die Bedeutung und die Folgen von Armut für die jüngsten Altersgruppe, vor allem die Vorschulkinder, fehlen. Während Schüler- und Jugendlichenbefragungen auch Benachteiligung, Ausgrenzung und Armut zum Thema haben und wichtige Forschungserkenntnisse liefern, liegen für Deutschland bislang keine systematischen Erkenntnisse zu Armutsfolgen im frühen Kindesalter vor. Hinzu kam, dass ein großer Teil (über ein Drittel) der von der AWO betreuten Kinder und Jugendlichen in diesem Alter ist (vgl. Kapitel 6). Weiterhin wiesen die AWO-Fachkräfte, die täglich Kinder betreuen, in den ersten Befragungen im Rahmen der AWO-ISS-Studie auf schon frühzeitig einsetzende Benachteiligungen infolge familiärer Armut hin. Nicht zuletzt sprach auch die in dieser Altersgruppe hohe Armutsbetroffenheit (vgl. Kapitel 3) dafür, sich auf Armut von Vorschulkindern zu konzentrieren.

Im Rahmen des Projektes wurde deshalb 1998/1999 eine zweigeteilte Erhebung zur Lebenssituation von Vorschulkindern durchgeführt. Im ersten Untersuchungsabschnitt wurde der Fragestellung qualitativ anhand von Fallbeispielen nachgegangen.³¹ Im zweiten Teil wurde über eine Klientendatenerhebung in 60 Kindertagesstätten der AWO die Lebenssituation von etwa 900 armen und nicht-armen sechsjährigen Kindern untersucht (zur methodischen Anlage und Vorgehensweise vgl. Anhang 1).³² Untersuchungsleitend war die Frage, wie sich Armut im Vorschulalter auf die Entwicklung der Kinder auswirkt. Hierbei sollten die Lebenslage und die Entwicklung der armen Kinder mit denen der ökonomisch bessergestellten Heranwachsenden verglichen werden. Ergänzend dazu wurden Daten zu den sozialstrukturellen Rahmenbedingungen der Kinder erhoben und ausgewertet.

Um zu bestimmen, welche Kinder in einem „armen“ und welche in einem „nicht-armen“ Haushalt leben, wurde in der Erhebung auf die gängigen wissenschaftlichen (Einkommensarmuts-)Konzepte zurückgegriffen: Zum einen wurde auf die politische Armutsgrenze (= Sozialhilfegrenze) Bezug genommen, zum anderen auf die 50-Prozent-Grenze relativer Einkommensarmut. Basierend auf diesen Definitionen beziehungsweise Grenzziehungen bestand die Untersuchungsgruppe dieser Studie zu 26 Prozent aus armen und zu 74 Prozent aus nicht-armen Kindern.

³⁰ Dieses Kapitel fasst die wesentlichen Ergebnisse der Teilstudie „Armut im Vorschulalter“ zusammen, die für besonders Interessierte ausführlich in den Zwischenberichten 3 und 4 dokumentiert sind. Aus Platzgründen wurde auf die Darstellung von Fallbeispielen verzichtet, die das Kernstück des Bandes 3 ausmachen. (Detail-)Fragen zur Operationalisierung und Methode der quantitativen Erhebung sind in Band 4 (21-39) nachlesen.

³¹ Vgl. Band 3.

³² Vgl. auch Band 4.

Zur Erfassung der konkreten Lebenslage der untersuchten Kinder wurden auf der Basis des entwickelten Armutskonzeptes verschiedene Merkmale der kindlichen Entwicklung und Versorgung anhand der vier zentralen kindorientierten Lebenslagedimensionen, materielle Versorgung, kulturelle und soziale Kompetenzen sowie gesundheitliche Situation, erhoben (vgl. Kapitel 2).

Nachfolgend werden die zentralen Ergebnisse und Erkenntnisse dargestellt.

4.1 Armut und Sozialstruktur

Die Armutsforschung hat wiederholt nachgewiesen, dass bestimmte soziale Gruppen (zum Beispiel Alleinerziehende, Arbeitslose) einem sehr hohen Armutsrisiko unterliegen (vgl. unter anderem Hauser/Hübinger 1993; Hanesch u. a. 1994; Joos 1997). Ein weiterer wichtiger Befund ist die sozialräumliche Konzentration von Armut (vgl. unter anderem Otto/Bolay 1997 und Dangschat 1996). Selten werden diese Daten zu Sozialstruktur und Sozialraum jedoch aus der Kindperspektive aufbereitet. Dies soll im Folgenden mit Blick auf die untersuchten Vorschulkinder geschehen.

Zunächst einmal gilt: Kinderarmut ist in **allen** Kommunen, die in die Studie einbezogen waren, vorzufinden. Die armen Kinder leben jedoch im Vergleich zu den nicht-armen signifikant häufiger in Großstädten und in „Sozialen Brennpunkten“³³. Je größer die Gemeinde ist, aus der die untersuchten Vorschulkinder kommen, desto höher ist der Armutsanteil: In Gemeinden mit einer Einwohnerzahl von weniger als 20.000 liegt die Armutsquote bei etwa 18 Prozent, bei Kommunen mittlerer Größe (zwischen 20.000 und 100.000 Einwohnern) liegt die Quote schon bei etwa 27 Prozent. In größeren Städten mit mehr als 100.000 Einwohnern schließlich erreicht die Armutsbetroffenheit schon fast ein Drittel. Die Befunde zum Einfluss der sozialräumlichen Herkunft auf die Armutsbetroffenheit von Kindern im Vorschulalter decken sich mit den bisherigen allgemeinen Befunden höherer Armutsbetroffenheit in Großstädten und in „Sozialen Brennpunkten“ (vgl. zum Beispiel Dangschat 1996).

Arme Kinder stammen deutlich häufiger als nicht-arme Kinder aus Ein-Eltern-Familien sowie aus Familien mit drei und mehr Kindern (vgl. Tabelle 8). Die dominante Lebensform ist jedoch bei allen Kindern – ob arm oder nicht-arm – die traditionelle „vollständige“ Familie: 80 Prozent der nicht-armen Kinder leben mit beiden leiblichen Eltern zusammen und immerhin noch fast 60 Prozent der armen Kinder. Von den anderen Lebensformen haben vor allem zwei eine größere Bedeutung: zum einen die Mutter-Kind(er)-Familie, zum anderen die Mutter-Kind(er)-Stiefvater-Familie. Erstere kommt bei den armen Kindern mit etwa einem Viertel (25 Prozent) am zweithäufigsten vor. Auch bei den nicht-armen Kindern steht sie von der Bedeutung her an zweiter Stelle, allerdings trifft diese Familienform nur auf rund ein Zehntel

³³ Hier: Gegend mit hoher Arbeitslosenquote, hoher Sozialhilfequote und schlechter Wohnqualität.

der Kinder (neun Prozent) zu. Die dritt wichtigste Lebensform, das Zusammenleben mit der Mutter und deren Partner/einem Stiefvater, betrifft mehr als jedes zehnte arme Kind und etwa jedes zwanzigste nicht-arme Kind.

Arbeitslosigkeit, aber auch Erwerbsunfähigkeit und das Fehlen einer Arbeitserlaubnis führen zu einem sehr hohen Armutsrisiko – diesen allgemeinen Befund bestätigen die Ergebnisse der Erhebung „Armut im Vorschulalter“ sehr eindrücklich: Fast alle Väter (96 Prozent) der nicht-armen Vorschulkinder sind berufstätig, dagegen ist es unter den Vätern der armen Kinder nur gut die Hälfte (54 Prozent). Bei den Müttern der nicht-armen Kinder ist die Erwerbsquote mit gut 60 Prozent ebenfalls sehr hoch im Vergleich zu den Müttern der armen Kinder, die nur zu rund einem Fünftel (23 Prozent) berufstätig sind. Insbesondere die Berufstätigkeit beider Eltern reduziert das Armutsrisiko erheblich: Die Armutsquote liegt, wenn beide Elternteile des Kindes arbeiten, nur bei sieben Prozent.

Tab. 8: Sozialstrukturelle Merkmale von armen und nicht-armen Vorschulkindern

Sozialstrukturelle Merkmale		Arme Kinder	Nicht-arme Kinder
Haushaltstyp	Familienhaushalt*	73 %	90 %
	Ein-Eltern-Familie	27 %	10 %
	Anzahl	231	645
Kinderzahl	1 bis 2 Kinder	52 %	75 %
	3 und mehr Kinder	48 %	25 %
	Anzahl	231	655
Erwerbstätigkeit**	Vater erwerbstätig	54 %	96 %
	Vater nicht erwerbstätig	46 %	4 %
	Anzahl	138	687
	Mutter erwerbstätig	23 %	61 %
	Mutter nicht erwerbstätig	77 %	39 %
	Anzahl	156	555
Nationalität	Deutsch	49 %	69 %
	Nichtdeutsch	51 %	31 %
	Anzahl	227	640

* Kind lebt mit (mindestens) zwei Erwachsenen (Eltern, Vater/Mutter und LebenspartnerIn, Pflegeeltern) zusammen.

** Nur für Mütter und Väter in Familienhaushalten.

Quelle: „Armut im Vorschulalter“ 1999, Berechnungen des ISS.

Neben dem Haushaltstypus und der Erwerbstätigkeit der Eltern ist die Nationalität ein weiterer Faktor, der das Armutsrisiko der Kinder und ihrer Familien beeinflusst. So ist die Armutsquote von Kindern ohne deutschen Pass mit 43 Prozent mehr als doppelt so hoch wie bei den deutschen Kindern (20 Prozent). Während die Armutsquoten der Vorschulkinder mit EU-Staatsbürgerschaft und die der türkischen Kinder nur leicht über dem Durchschnitt liegen,

haben vor allem Kinder aus dem früheren Jugoslawien und Kinder aus anderen als den bisher genannten Herkunftsländern sehr hohe Armutsquoten. Das Armutsrisiko von Vorschulkindern ohne deutschen Pass hängt vor allem von der Sicherheit des jeweiligen Aufenthaltsstatus ihrer Familie ab.

In einem weiteren Untersuchungsschritt wurde der Frage nachgegangen, welche Folgen die (sehr ungleich verteilte) familiäre Armut auf die Entwicklung und Lebenschancen der Kinder im Vorschulalter hat. Des weiteren ist von Interesse, in welchen Lebensbereichen sich die familiäre Armut beim Kind äußert. Die Befunde zu diesen Fragestellungen werden im folgenden Kapitel dargestellt.

4.2 Unterschiede zwischen armen und nicht-armen Kindern in einzelnen Lebensbereichen

Anhand der vier zentralen (kindorientierten) Dimensionen der Lebenslage von Kindern³⁴ wird im Folgenden analysiert, was bei den armen Kindern ankommt und welche Unterschiede zwischen armen und nicht-armen Kindern im Vorschulalter bestehen.

Tab. 9: Anteil der Kinder mit Einschränkungen in den vier zentralen Dimensionen der kindlichen Lebenslage (arme/nicht-arme Kinder im Vergleich)

Dimension	Arme Kinder		Nicht-arme Kinder	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
Grundversorgung	220	40	598	15
Kultureller Bereich	203	36	586	15
Sozialer Bereich	219	36	618	18
Gesundheitszustand	225	31	640	20

Quelle: „Armut im Vorschulalter“ 1999, Berechnungen des ISS.

In allen vier Lebenslagedimensionen sind bei armen Kindern im Vergleich zu nicht-armen deutlich häufiger Einschränkungen beziehungsweise Auffälligkeiten zu beobachten (vgl. Tabelle 9).

Im Bereich der **Grundversorgung** weisen 40 Prozent der armen gegenüber 15 Prozent der nicht-armen Kinder Mängel auf. Am deutlichsten äußert sich familiäre Armut hier im verspäteten und unregelmäßigen Zahlen von Essensgeld und sonstigen Beiträgen für Kindertagesstättenaktivitäten. Häufig kommt es auch vor, dass arme Kinder hungrig in die Einrichtung

³⁴ Materielle Versorgung, „Versorgung“ des Kindes im kulturellen Bereich, Situation des Kindes im sozialen Bereich und gesundheitliche Situation des Kindes (vgl. auch Kapitel 2).

kommen und dass dem Kind die körperliche Pflege fehlt. Relativ selten dagegen ist das Fehlen notwendiger Kleidung (vgl. Tabelle 10).

Tab. 10: Defizite im Bereich „Grundversorgung“ bei armen und nicht-armen Kindern

Aspekt ³⁵	Arme Kinder		Nicht-arme Kinder	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
Essensgeld u. ä. wird nicht regelmäßig gezahlt (regelmäßig anfallende Kosten).	65	31	50	9
Kosten für Ausflüge u. ä. werden nicht ohne weiteres gezahlt* (unregelmäßig anfallende Kosten).	85	27	78	12
Das Kind kommt öfters hungrig in die Einrichtung.	38	16	33	5
Das Kind ist ungepflegt/körperlich vernachlässigt.	34	15	32	5
Das Kind nimmt aus finanziellen Gründen nicht am Mittagessen teil.	13	6	15	2
Das Kind hat nicht die notwendige Kleidung (z. B. Winterstiefel).	9	4	5	< 1

Quelle: „Armut im Vorschulalter“ 1999, Berechnungen des ISS.

Mehr als doppelt so häufig wie nicht-arme Kinder weisen arme Kinder Einschränkungen beziehungsweise Auffälligkeiten im **kulturellen Bereich** auf: 36 Prozent der armen Kinder versus 16 Prozent der nicht-armen Kinder sind mit Blick auf ihr Spielverhalten auffällig, 38 Prozent versus 16 Prozent bezüglich ihres Sprachverhaltens und schließlich 34 Prozent versus 18 Prozent mit Blick auf ihr Arbeitsverhalten.

Weist ein Kind in einem der drei oben genannten „kulturellen“ Bereiche Einschränkungen auf, so macht dies den regulären Übertritt in die Regelschule deutlich unwahrscheinlicher (vgl. Abbildung 9). Arme Kinder, die ohnehin seltener den Übertritt in die Regelschule „regulär“ mit sechs Jahren vollziehen (69 Prozent der armen Kinder versus 88 Prozent der nicht-armen Kinder), treten weniger häufig regulär in die Regelschule über, wenn sie in mehr als einem der Unterbereiche eingeschränkt beziehungsweise auffällig sind. Bei den nicht-armen Kindern nimmt die Wahrscheinlichkeit des Regelschulbesuchs mit der Anzahl der Auffälligkeiten beziehungsweise Einschränkungen stetig ab. Ist ein armes Kind in mindestens zwei der drei Bereiche eingeschränkt, so liegt die Wahrscheinlichkeit des regulären Eintritts in die Regelschule bei 38 Prozent. Die nicht-armen Kinder mit ähnlichen „kulturellen Auffälligkeiten“ treten noch zu über der Hälfte (55 Prozent) regulär in die Regelschule über.

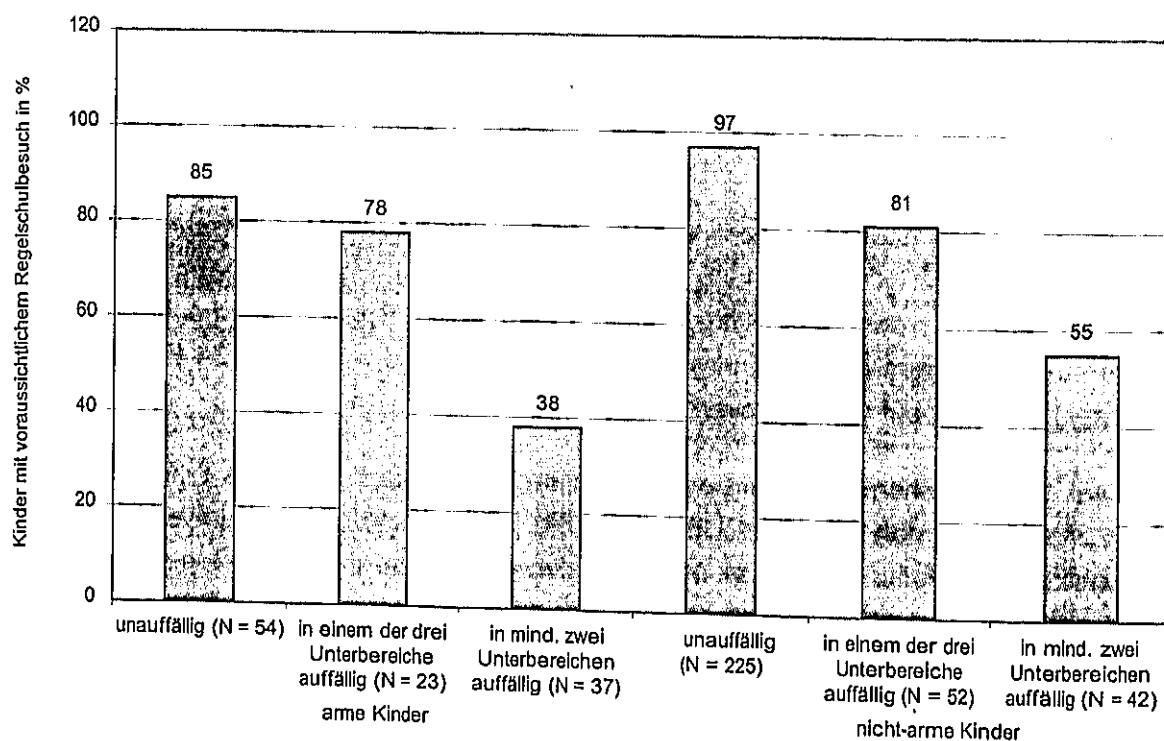
Die Zahlen verdeutlichen: Arme Kinder werden nicht nur insgesamt häufiger als nicht-arme Kinder vom Schulbesuch zurückgestellt, sondern auch bei vergleichbarer Ausgangslage be-

³⁵ Der genaue Wortlaut der Abfrage und die den Fachkräften gegebenen Erläuterungen sind im Fragebogen in Band 4, Anhang A, nachzulesen.

ziehungsweise dem gleichen Maß an „Auffälligkeiten“ haben sie geringere Chancen für einen regulären Übertritt in die Regelschule als nicht-arme Kinder.³⁶

Arme Kinder sind nicht nur im Bereich der Grundversorgung und im kulturellen Bereich, sondern auch im **sozialen Bereich** deutlich häufiger eingeschränkt beziehungsweise auffällig als nicht-arme Kinder (36 versus 18 Prozent). Arme Kinder suchen zum Beispiel weniger häufig den Kontakt zu anderen Kindern in der Kindertagesstätte, nehmen weniger aktiv am Gruppengeschehen teil, äußern seltener ihre Wünsche und sind weniger wissbegierig als nicht-arme Kinder. Zugleich ist eine beginnende Ausgrenzung zu beobachten: So werden arme Kinder häufiger als nicht-arme Kinder von den anderen Kindern in der Kindertagesstätte gemieden.

Abb. 9: Voraussichtlicher Regelschulbesuch nach Einschränkungen im kulturellen Bereich für arme und nicht-arme Kinder*



* Nur für vor 07/1993 geborene Kinder.

Quelle: „Armut im Vorschulalter“ 1999, Berechnungen des ISS.

Auch in Bezug auf ihre **Gesundheit** beziehungsweise körperliche Entwicklung weisen arme Kinder häufiger Einschränkungen beziehungsweise Auffälligkeiten als nicht-arme Kinder auf. Hier ist jedoch der Unterschied zwischen armen und nicht-armen Kindern von allen Berei-

³⁶ Wird die Rückstellung für eine gezielte Förderung genutzt, ist dies natürlich in jedem Falle im Sinne der Kinder. Es soll hier keinesfalls der Eindruck entstehen, es würde für eine frühzeitige Einschulung „auffälliger“ respektive benachteiligter Kinder plädiert.

chen am geringsten ausgeprägt. Arme Kinder haben häufiger als nicht-arme Kinder gesundheitliche Probleme beziehungsweise sind in ihrer körperlichen Entwicklung zurückgeblieben. Hinsichtlich chronischer Erkrankungen und motorischer Entwicklung gibt es keine signifikanten Unterschiede zwischen den beiden Gruppen.

Welche Faktoren sind es, die die Lebenslage des Kindes in den untersuchten Bereichen beeinflussen? Dieser wichtigen Frage wurde auf Basis des Datenmaterials mit einem speziellen statistischen Verfahren („CHAID-Analyse“) nachgegangen. Der „stärkste“ Faktor – und damit am bedeutsamsten für das Risiko des Kindes, „Auffälligkeiten“ beziehungsweise Defizite zu entwickeln – ist gemäß dieser Analyse das Ausmaß der von der Familie gemeinsam durchgeführten Aktivitäten. Als zweitstärkster Faktor erweist sich die Armutssituation der Familie: Sowohl bei den armen Kindern mit gemeinsamen Aktivitäten am Wochenende als auch bei den Kindern ohne solche Aktivitäten gehen mit der Armutssituation eine höhere „Auffälligkeit“ beziehungsweise vermehrte Einschränkungen einher.

Die von der Familie gemeinsam durchgeführten Aktivitäten können als ein Indikator für die Kindzentriertheit oder Zuwendung zum Kind in der Familie betrachtet werden. Diese Zuwendung zum Kind scheint materiell defizitäre Familienbedingungen – insbesondere für Kinder im Vorschulalter – zum Teil zu kompensieren.

Die ungünstigste Konstellation liegt entsprechend dann vor, wenn materielle Defizite mit geringer Kindzentriertheit beziehungsweise wenig gemeinsamen familiären Aktivitäten einhergehen. Die beiden Variablen „Kindzentriertheit“ und „Armut“ sind nach dieser Analyse die entscheidenden Einflussgrößen in Bezug auf die Anzahl der „Auffälligkeiten“ beziehungsweise Einschränkungen eines Kindes. Die folgende Übersicht fasst die Ergebnisse der Analyse in Kurzform nochmals zusammen.

	Ausmaß gemeinsamer familiärer Aktivitäten	
	Gering	Hoch
Arme Kinder	Einschränkungen/„Auffälligkeiten“ deutlich erhöht (Mittelwert = 3,3)*	Einschränkungen/„Auffälligkeiten“ durchschnittlich (Mittelwert = 1,5)*
Nicht-arme Kinder	Einschränkungen/„Auffälligkeiten“ leicht erhöht (Mittelwert = 2,2)*	Einschränkungen/„Auffälligkeiten“ gering (Mittelwert = 0,9)*

* Mittelwert für alle Kinder = 1,6 (Minimum = 0, Maximum = 7).

4.3 Wohlergehen, Benachteiligung oder multiple Deprivation – der umfassende Blick auf die kindliche Lebenslage

Während sich die obige Analyse auf einzelne Lebensbereiche und den Vergleich von armen mit nicht-armen Kindern konzentrierte, steht im Folgenden der umfassende Blick auf die kindliche Lebenssituation im Mittelpunkt. Dazu wurden die empirischen Befunde zu den vier Dimensionen der Lebenslage von Kindern im Vorschulalter zu einem Lebenslagenindex zusammengefasst, der folgende **Lebenslagetypen** enthält:

Von „**Wohlergehen**“ wird dann gesprochen, wenn in Bezug auf die zentralen (Lebenslage-) Dimensionen (siehe oben) aktuell keine Einschränkungen beziehungsweise „Auffälligkeiten“ festzustellen sind, das Kindeswohl also gewährleistet ist.

Eine „**Benachteiligung**“ liegt dann vor, wenn in einigen wenigen Bereichen aktuell Einschränkungen beziehungsweise „Auffälligkeiten“ festzustellen sind. Das betroffene Kind kann in Bezug auf seine weitere Entwicklung als eingeschränkt beziehungsweise benachteiligt betrachtet werden.

Von „**multipler Deprivation**“ schließlich wird dann ausgegangen, wenn das Kind in mehreren zentralen Lebens- und Entwicklungsbereichen eingeschränkt beziehungsweise „auffällig“ ist. Das Kind entbehrt in mehreren wichtigen Bereichen die notwendigen Ressourcen, die eine positive Entwicklung wahrscheinlich machen.

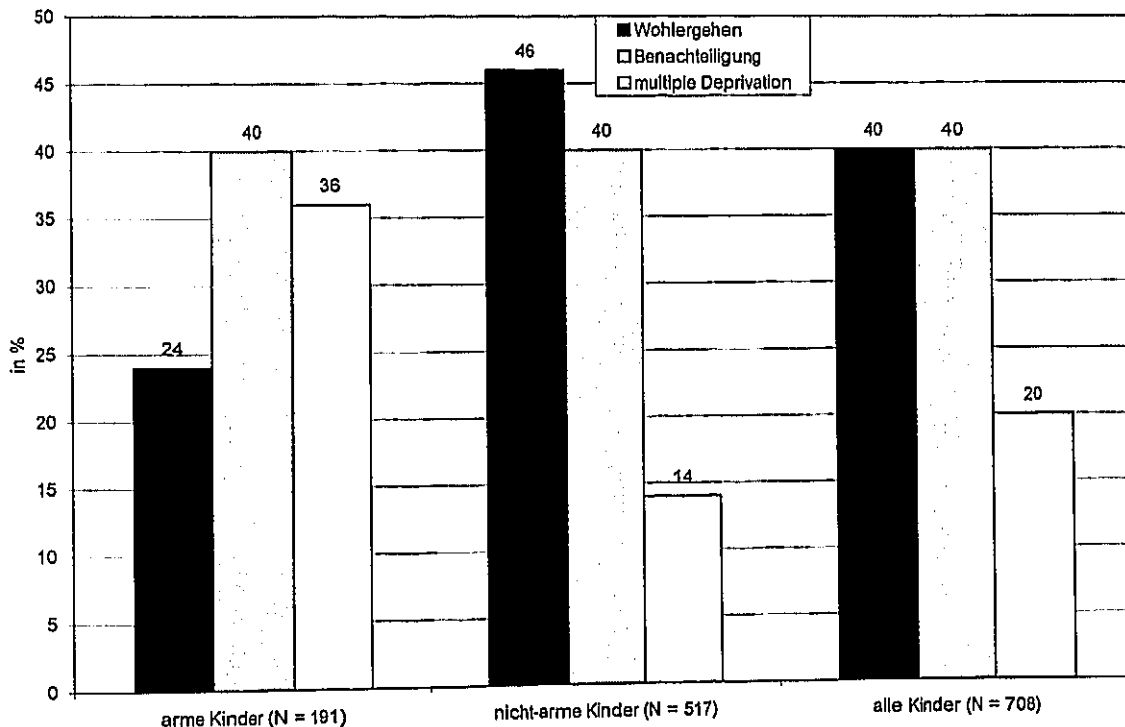
Die Verteilung der Lebenslagetypen wird im Folgenden für arme und nicht-arme Kinder untersucht. Dabei ist insbesondere von Interesse, welche Rahmenbedingungen vorhanden sein müssen, um das Wohlergehen eines Kindes zu gewährleisten.

Von allen Kindern im Vorschulalter der Untersuchungsgruppe leben 40 Prozent im Wohlergehen, bei 40 Prozent muss die Lebenssituation als benachteiligend und bei 20 Prozent als multipel deprivierend charakterisiert werden. Das heißt, dass bei mindestens 20 Prozent aller Kinder aufgrund der umfassenden „Auffälligkeiten“ beziehungsweise Einschränkungen von einer starken Beeinträchtigung der weiteren Entwicklung und der Zukunftschancen ausgegangen werden muss.

Wird die Verteilung der Lebenslagetypen getrennt für arme und nicht-arme Kinder (vgl. Abbildung 10) betrachtet, so wird deutlich, dass arme Kinder auch und gerade mit Blick auf die gesamte Lebenslage des Kindes bereits im Vorschulalter „arm dran“ sind: Während nur knapp ein Viertel (24 Prozent) der armen Kinder in keinem der vier zentralen Lebenslagebereiche benachteiligt ist (Wohlergehen), ist es unter den nicht-armen Kindern fast die Hälfte (46 Prozent). Benachteiligt, also in ein oder zwei der vier zentralen Lebenslagebereiche eingeschränkt beziehungsweise auffällig, sind etwa 40 Prozent der armen und nicht-armen Kinder. Als mehrfach (multipel) depriviert sind – aufgrund einer Benachteiligung in mindestens drei der vier zentralen Lebensbereiche – gut ein Drittel der armen Kinder (36 Prozent) und etwa jedes siebte bis achte nicht-arme Kind (14 Prozent) zu bezeichnen.

Auch an diesen Zahlen wird deutlich, dass Armut zwar ein wichtiger Faktor ist, der die Lebenslage des Kindes bestimmt, die Lebenssituation der Kinder aber auch von anderen Faktoren beeinflusst wird. Innerhalb der Gruppe wie in der Vergleichsgruppe der nicht-armen Kinder gibt es eine große Variationsbreite an Lebenslagen.

Abb. 10: Lebenslage und Armut: Anteil armer und nicht-armer Kinder im Wohlergehen sowie Anteil benachteiligter und multipel deprivierter Kinder (in Prozent)



Quelle: „Armut im Vorschulalter“ 1999, Berechnungen des ISS.

Im weiteren werden zwei Gruppen nach ihrer Zusammensetzung gesondert analysiert: die Gruppe der Kinder, deren Lebenslage als multipel deprivierend bezeichnet werden muss, und die Untergruppe der armen Kinder, die im Wohlergehen leben.

Bei der Analyse der Gruppe der multipel deprivierten Kinder ist insbesondere von Interesse, aus welchen Familien diese Kinder kommen. **Besonders deprivationsgefährdet sind:**

- Kinder aus nicht-deutschen Familien, darunter insbesondere Kinder aus Familien mit ungesichertem Aufenthaltsstatus und Kinder, deren Eltern kein Deutsch sprechen
- Kinder aus armen Familien
- Kinder aus Familien, in denen die Väter arbeitslos sind

- Kinder aus Familien mit drei und mehr Kindern
- Kinder aus Ein-Eltern-Familien

Die Merkmale der Kinder und ihrer Familien, die deprivationsgefährdet sind, sind vergleichbar mit den Merkmalen, die das Risiko erhöhen, arm zu sein (vgl. Kapitel 4.1).

Bei der zweiten näher untersuchten Gruppe, der Untergruppe der Kinder, die trotz Armut im Wohlergehen leben, wird der Frage nachgegangen, welche Einflussfaktoren bei armen Kindern das Wohlergehen begünstigen. **Folgende Voraussetzungen fördern das Wohlergehen der armen Kinder:**

- Deutschkenntnisse auf Seiten mindestens eines Elternteils
- Keine Überschuldung der Familie
- Keine beengten Wohnverhältnisse der Familie
- Gutes Familienklima (keine regelmäßigen Streitigkeiten)
- Regelmäßige gemeinsame Aktivitäten der Familie

Auch mit Blick auf die gesamte Lebenslage des Kindes erweist sich also unter anderem das Ausmaß der gemeinsamen familiären Aktivitäten als ein wichtiger Faktor für die förderliche Entwicklung des Kindes im Vorschulalter. Dies gilt für arme, aber auch für nicht-arme Kinder.

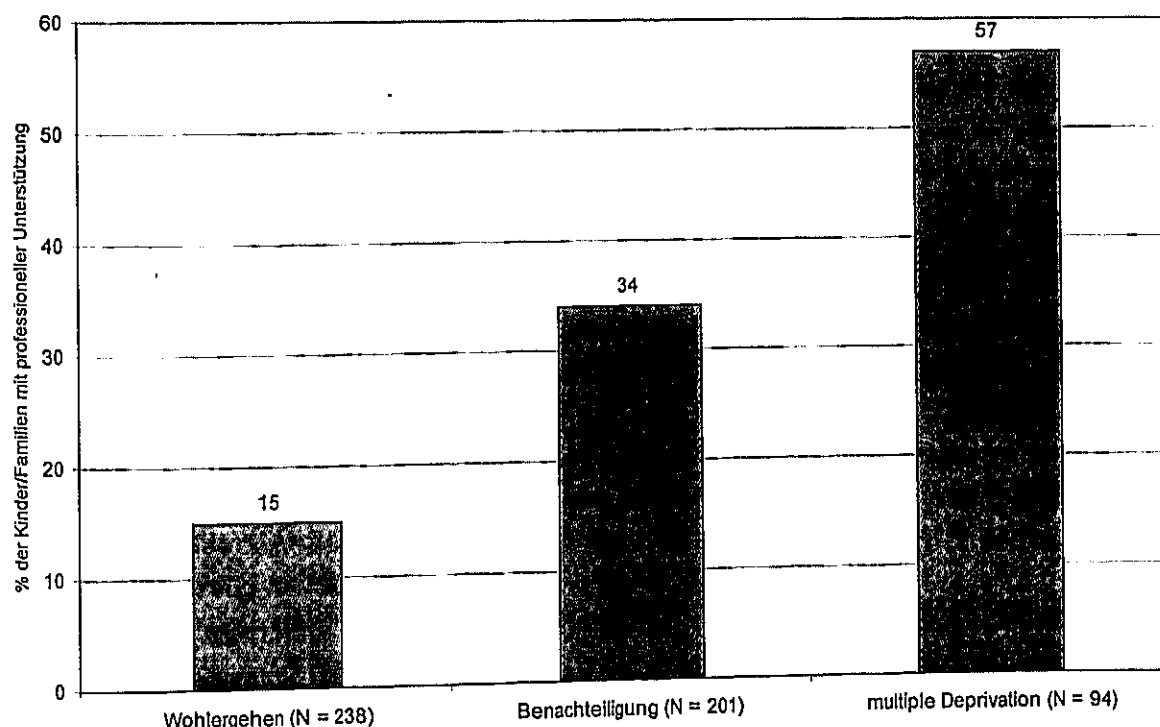
4.4 Benachteiligung und professionelle Unterstützung

In welchem Umfang werden benachteiligte und multipel deprivierte sowie arme Kinder und ihre Familien professionell unterstützt? Insgesamt erhalten etwa ein Fünftel aller untersuchten Kinder beziehungsweise ihre Familien professionelle Unterstützung neben der Betreuung in der Kindertagesstätte. Rund 60 Prozent dieser professionellen Unterstützung erhalten die Kinder direkt, zum Beispiel durch Frühförderung. Die übrigen Unterstützungsmaßnahmen richten sich an die Familie insgesamt, wie beispielsweise Sozialpädagogische Familienhilfe oder Schuldnerberatung.

Der Blick auf die Hilfen, differenziert nach den Lebenslagetypen, zeigt: 15 Prozent der Kinder, die im Wohlergehen leben, erhalten professionelle Unterstützung, 34 Prozent der benachteiligten Kinder und 57 Prozent der multipel deprivierten Kinder (vgl. Abbildung 11). Das bedeutet zunächst, dass diejenigen Kinder und ihre Familien, die aufgrund der kindlichen Lebenslage besonders unterstützungsbedürftig erscheinen, tatsächlich deutlich häufiger professionelle Unterstützung erhalten als Kinder in einer besseren Lage. Es ist jedoch auch zu konstatieren, dass ein großer Teil derjenigen, die Unterstützungsbedarf haben, keine Unterstützung erhält. Immerhin erhalten 43 Prozent der multipel deprivierten Kinder und deren Familien jenseits der Kindertagesstätte keine professionelle Unterstützung.

Differenziert nach armen und nicht-armen Kindern zeigt sich, dass arme Kinder und ihre Familien deutlich häufiger (51 Prozent) professionelle Unterstützung erhalten, als nicht-arme Kinder und ihre Familien (22 Prozent). Arme benachteiligte Kinder und ihre Familien erhalten doppelt so oft professionelle Unterstützung wie nicht-arme benachteiligte Kinder beziehungsweise ihre Familien (57 Prozent versus 27 Prozent). Weniger deutlich ist der Unterschied, wenn beim Kind eine multiple Deprivation vorliegt: Kommt das Kind aus einer armen Familie, so erhält es beziehungsweise seine Familie in zwei Drittel der Fälle (67 Prozent) Hilfe von außen. Multipel deprivierte Kinder aus nicht-armen Familien erhalten nur in etwa der Hälfte der Fälle professionelle Unterstützung (48 Prozent).

Abb. 11: Lebenslage des Kindes und professionelle Unterstützung (in Prozent)



Quelle: „Armut im Vorschulalter“ 1999, Berechnungen des ISS.

Den Befunden ist zu entnehmen, dass die professionelle Unterstützung zwar tendenziell mit den Einschränkungen und „Auffälligkeiten“ in der Lebenslage der Kinder korrespondiert. Dies gilt jedoch nicht für alle Kinder, bleiben doch viele – insbesondere nicht-arme deprivierte Kinder – ohne weitergehende Unterstützung/Förderung.

Familien von benachteiligten Kindern, die ohne professionelle Unterstützung bleiben, weisen tendenziell etwas höhere Ressourcen³⁷ auf als die Gruppe derjenigen mit Unterstützung.

³⁷ Es handelt sich beispielsweise signifikant häufiger um vollständige Familien und um Familien mit maximal zwei Kindern.

Dennoch ist die Frage zu stellen, ob wirklich in allen Fällen die Eigenressourcen der nicht unterstützten Familien ausreichen, um das Kind ausreichend zu fördern. Dies lässt sich jedoch auf Basis des vorliegenden Materials nicht beantworten. Eine vertiefende (qualitative) Untersuchung wäre hier sinnvoll, um die familiären Ressourcen deutlicher zu ermitteln.

Aus den hier zusammenfassend vorgestellten empirischen Ergebnissen der Erhebung „Armut im Vorschulalter“ lässt sich folgern, dass

- bei einem nicht unerheblichen Anteil von Kindern im Vorschulalter die Armut der Familie gravierende Folgen für die kindliche Entwicklung und kindliche Lebenslage hat,
- die Armut der Familie jedoch nicht automatisch zur Benachteiligung oder gar multiplen Deprivation des Kindes führt,
- nicht vorhandene materielle Sicherheit einer Familie nicht die Grundversorgung, die Förderung kultureller und sozialer Kompetenzen sowie die gesundheitliche Entwicklung des Kindes automatisch ausschließt oder umgekehrt die materielle Sicherheit einer Familie nicht immer kulturelle und soziale Ressourcen sowie die Gesundheit eines Kindes einschließt.

Neben einer ausreichenden materiellen Sicherheit der Familien erweisen sich insbesondere ein gutes Familienklima und regelmäßige gemeinsame familiäre Aktivitäten als bedeutsam für das Wohlergehen und für die Zukunftschancen eines Kindes. Diese „Leistung“ der Eltern, denen es trotz schwieriger materieller Bedingungen gelingt, ihren Kindern förderliche Entwicklungsbedingungen zu bieten, ist besonders hervorzuheben³⁸. Umgekehrt muss mangelnde familiäre Interaktion – neben Armut – als besonderes Entwicklungsrisiko für das Kind begriffen werden.

Sozialpolitische und sozialarbeiterische Handlungsansätze können sich nicht mehr nur in der Verbesserung der materiellen Lebenslage von Familien und davon abgeleitet von Kindern erschöpfen. Vielmehr ist eine Vielzahl von „Investitionen“ in das materielle, soziale und kulturelle Kapital eines Kindes zwingend erforderlich.³⁹

³⁸ Sehr anschauliche Beispiele für die verschiedenartigen Anstrengungen und Leistungen der Eltern in armen Familien finden sich in Band 3.

³⁹ Die Ergebnisse umfassenderer US-amerikanischer Forschungen (vgl. unter anderem Mayr 1999 (Überblick), Duncan/Brooks-Gunn/Klebanov 1994, Smith/Brooks-Gunn/Klebanov 1997) belegen ebenfalls die negativen Konsequenzen von Armut für die Entwicklung von Kindern im Vorschulalter (und damit die vorgestellten Ergebnisse) und darüber hinaus auch, dass diese Armut im weiteren Lebensverlauf „Spätfolgen“ hat, die gesellschaftlich nicht erwünscht sind.

Literatur

Dangschat, Jens (1996): Du hast keine Chance, also nutze sie! Arme Kinder und Jugendliche in benachteiligten Stadtteilen, in: Mansel, Jürgen; Klocke, Andreas (Hg.): Die Jugend von heute. Selbstanspruch, Stigma und Wirklichkeit, Weinheim/München, S. 152-173.

Duncan, Greg J.; Brooks-Gunn, Jeanne; Klebanov, Pamela Kato (1994): Economic Deprivation and Early Childhood Development, in: Child Development, Heft 65/1994, S. 296-318.

Hanesch, Walter u. a. (1994): Armut in Deutschland. Der Armutsbericht des DGB und des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes, Reinbek bei Hamburg.

Hauser, Richard; Hübinger, Werner (1993): Arme unter uns. Teil II: Dokumentation der Erhebungsunterlagen und der Instrumente der Caritas-Armutsuntersuchung, Freiburg i. Br.

Hock, Beate; Holz, Gerda; Wüstendörfer, Werner (2000): Folgen familiärer Armut im frühen Kindesalter – Eine Annäherung anhand von Fallbeispielen (= Band 3), Frankfurt am Main.

Hock, Beate; Holz, Gerda; Wüstendörfer, Werner (2000): Frühe Folgen – langfristige Konsequenzen? Armut und Benachteiligung im Vorschulalter (= Band 4), Frankfurt am Main.

Joos, Magdalena (1997): Armutsentwicklung und familiäre Armutsrisiken von Kindern in den neuen und alten Bundesländern, in: Otto, Ulrich (Hg.): Aufwachsen in Armut, Opladen, S. 47-78.

Mayr, Toni (1999): Entwicklungsrisiken bei armen und sozial benachteiligten Kindern und die Wirksamkeit früher Hilfen, Manuskript, soll erscheinen in: Weiß, M.; Thurmair, M.; Naggl, M. (Hg.): Frühförderung mit Kindern und Familien in Armutslagen.

Otto, Ulrich; Bolay, Eberhard (1997): Armut von Heranwachsenden als Herausforderung für Soziale Arbeit und Sozialpolitik – eine Skizze, in: Otto, Ulrich (Hg.): Aufwachsen in Armut, Opladen, S. 9-46.

Smith, Judith R.; Brooks-Gunn, Jeanne; Klebanov, Pamela K. (1997): Consequences of living in poverty for young children's cognitive and verbal ability and early school achievement, in: Duncan, Greg J.; Brooks-Gunn, Jeanne (Hg.): Consequences of Growing Up Poor, New York, S. 132-189.